

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

170 (25.7.1907)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Er erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzettelnummer: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 170.

Karlsruhe, Donnerstag den 25. Juli 1907.

27. Jahrgang.

## Verfassungsgemäße Gewährleistung der persönl. Freiheit.

Erlebnisse einer Frau.

Die Nr. 4 der Neuen Gesellschaft findet sich folgendermaßen:

Ich war ungefähr 12 Jahren verheiratet, ich war in der dämlichen, schmalen Zelle mit meinen Gefährtinnen. Wir siedelten uns in der neugegründeten Kolonie Grunewald bei Berlin an, wo mein Gatte ein ansehnliches Haus gebaut hatte, als bald zahllose Besucher kamen, die mich in der Zelle begrüßten.

Ich wurde zum Einsteigen aufgefordert, obwohl das kaum noch möglich war, denn in dem auf 10—12 Personen beschränkten Gefährt befanden sich bereits etwa 20 Menschen. Als ich dann herauskam, sah ich 3—4 Leute übrig bleiben, wurde nach einem zweiten Wagen gefragt; vorläufig schob man auch diese reflektierenden Transportobjekte zu uns herein. Die Leute sahen sich gegenseitig auf dem Schoß und standen sich auf den Füßen; Dinnen niedriger Kategorie und Jubel war in größerer Anzahl verbreitet. Viele von ungläublicher Gemeinheit und Handgreiflichkeiten der obständigen Art wurden produziert.

Ein Eisenort sprang auf; der Wagen fuhr in eine Durchfahrt ein, ich stieg einige Stufen empor und hinter mir schloß sich die Pforte des Gefängnisses. In einem Aufnahmehaus wurde ich registriert und dann einem Aufseher überwiesen, der mich über einen Hof führte und dann einige Treppen hinauf in das Frauengefängnis geleitete. Dort wurden in einem Bureau nochmals meine Personalien festgestellt und gebüßt; dann wurde ich zu zwei Frauen übergeben. Sie brachten mich in einen Rechenraum und ich mußte mich wiederum bis auf die Haut entkleiden. Meine Garderobe wurde belastet und beschriftet und dann rücksichtslos zur Erde geworfen. Nach 10 Minuten erschien die Oberin; sie kommandierte: „Stellen Sie sich dort in die Ecke.“ Ich durchschritt im Stillen der Ede den Raum und man ließ mich in dieser Verfassung noch eine ganze Weile an der Wand stehen, mit dem Gesicht dieser zugewandt, bis meine sämtlichen Sachen ausreichend beschnitten und gebüßt waren. Dann wurde ich zu einem Wapparat geführt und von oben bis unten desinfiziert; endlich erhielt ich die Genehmigung, mich wieder anzukleiden. Ich wurde in eine Zelle gebracht und mit barbaren Worten auf die Lektüre des an der Wand hängenden, mit Strafanordnungen gespickten Reglements verwiesen. Nach einer halben Stunde öffnete sich die Tür und es hieß: „Kommen Sie herein!“ Mit einer anderen Inhaftierten zusammen wurde ich in den Keller geführt, mußte mich mit schwarzer Schmierseife waschen und dann in einer feineswegs reinen Wanne baden. Meine Leibwäsche wurde mir abgenommen und ich erhielt die Anstaltswäsche, ein grobes jadelines Hemd und ein Paar dicke Strümpfe, welche für meine Schuhe viel zu hart waren, so daß ich nur mit großen Schmerzen gehen konnte. Weinsieder wurden nicht verabfolgt. Dann wurde ich durch eine Strafgefängene auf Käufe unterzucht.

Ich wurde in die Zelle zurückgeführt und dort in schroffer Weise auf die Obliegenheiten der Zellenreinigung usw. hingewiesen. Am Abend gab es eine Art von Wappart und ein Stück Brot. Ich vermochte nichts zu genießen, entkleidete mich auch nicht und blieb wiederum während der ganzen Nacht auf der Bekannte sitzen. Der Raum wimmelte von Ingeziere, so daß ich nicht magte, mich von der Stelle zu rühren. Am folgenden Morgen wurde gegen 6 Uhr durch ein Glockensignal geweckt; eine Art von spülwasserartiger, als Kaffee bezeichnete Brühe und ein Stück Brot wurden herbeigeholt. Dann wurde ich zu „Freistunde“ auf einen Hof hinausgeführt und mußte nun im Kreise von etwa 30 weiblichen Gefangenen um ein Rasenrondell herumlaufen. Um 11 Uhr gab es die Mittagsuppe, Gemüse und Kartoffeln zusammengelocht und dergleichen, fests in einer so schlechten Zubereitung, daß ich niemals etwas davon habe genießen können.

Ich wurde zur Arbeit angehalten; man fragte mich, ob ich sitzen oder stehen wollte. Ich erhielt Arbeitskleidung und fertigte täglich 3—4 Nachtaschen mit der Aufschrift „Schlafes tüchtig“ in blauer und roter Wolle. Mir wurde vorgeschrieben, daß eine andere Gefangene bedeutend mehr fertige, bis zu 10 Stück pro Tag. Ich weiß nicht, ob überhaupt dieser Arbeitszwang in der Untersuchungsanstalt zulässig ist.

## Badische Politik.

Die liberalen Münch. N. Nachr. über den Fall Schäufele.

Vor einigen Tagen behandelte der Karlsruher Korrespondent des, besonders im Süden Deutschlands weitverbreiteten Blattes die Angelegenheit Schäufele. Wir können nicht umhin, zur Aufklärung für die badische Regierung, mehrere Sätze zu zitieren:

Nach dem Gange der geschichtlichen Entwicklung besteht unter ausschauenden Politikern doch wohl kaum mehr eine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Sozialdemokratie in ihren staatsgefährlichen Tendenzen, soweit breitere Volksschichten von derselben ergriffen sind, nicht durch den Druck staatlicher Polizeigewalt überwunden werden kann. Wer wollte auf den Irrtum eines zweiten Sozialistengesetzes zurückkommen? Eine tatkräftige Sozialpolitik auf der einen Seite, auf der anderen die unerbilligte Handhabung der Gesetze des Staates auf dem Boden der Rechtsgleichheit, auf dieser Grundlage muß sich die moderne staatshaltende Politik auch gegenüber der deutschen

## Sozialdemokratie bewegen; dazu umfassende Heranziehung des Volkes in allen seinen Schichten zur praktischen Mitarbeit an den Aufgaben der staatlichen Gemeinschaft, darin liegt das wichtigste Heilmittel gegen utopistische Verirrungen einer „Revolutionäromantik“, der Schwärmergeist und Leichtgläubigkeit zum Opfer zu fallen pflegen.

Recht gut gesagt, aber immer mit der Einschränkung, daß sich auch die badische Staatsweisheit vor der „Revolutionäromantik“ der Sozialdemokratie weniger fürchtet, als vor ihrer praktischen Mitarbeit. Es muß festgestellt werden, daß auch in Baden die zahlreichere Arbeiterschaft im Staate, in der Gemeinde, in vielen sonstigen öffentlichen Körperschaften nicht den Grund ihrer Zahl, auf Grund der Bedeutung ihrer politischen und sozialen Interessen autonom. Und recht schwere Kämpfe werden es sein, die unfernezeit um die politische und soziale Rechtsgleichheit noch geführt werden müssen.

Das Blatt fährt fort: Wir sind selbstverständlich weit davon entfernt, die Maßnahmen der badischen Regierung in eine Linie zu rufen mit den Willkürakten, wie sie die Welt von der russischen Polizei gewohnt ist. Auch der Staatsbahnverwaltung steht das Recht jedes Arbeitgebers zu, einen Arbeiter mit der geordneten Kündigungsschrift jederzeit zu entlassen. Man wird der Regierung auch recht geben, wenn sie eine sozialdemokratische Agitation in ihren Betriebsstätten nicht duldet, so wenig wie irgend eine andere politische Agitation. Allein sie verläßt den Boden der Rechtsgleichheit und gerät auf eine schiefe Ebene, wenn sie ausgesprochenem Maße mit der Drohung, einem Arbeiter das Brot zu entziehen, das er sich bisher in einmündiger Arbeit beim Staate verdient hatte, es unternimmt, ihn zum Austritt aus der politischen Partei zu zwingen, der er nach seiner Ueberzeugung angehört. Die öffentliche Meinung Badens und die liberale Presse hat denn auch einmütig — eine einzige Ausnahme abgesehen — die Sachlage nicht — das Vorgehen der Regierung als ungerechtfertigt und zugleich unklug beurteilt. Man kann nur hoffen und wünschen, daß die Regierung ihren Fehler erkennt und danach ihr Handeln einrichtet.

Das hoffen wir auch! Aber wir bitten nicht darum. Wir haben ein Recht, zu fordern!

## Wir man uns bekämpft.

Aus M. K. K. meldet man uns: Das ist der Überstand der Massen, der uns umlagert schwarz und dicht. Schon einmal haben wir uns veranlaßt, uns mit Recht zu beschäftigen betreffs Sozialabtreiber. Heute scheint man das, was man damals nicht erreichen konnte, die Vernichtung der jungen Organisation, auf dem Wege der Verleumdung und Herabwürdigung der leitenden Personen bezwecken zu wollen. Ein angebliches Mitglied der liberalen Parteimitgliedschaft, seines Zeichens ein Bierbrauer, bezeichnet die Sozialdemokraten als eine Bande, die hinausgeschmissen werden sollte.

Wir legen im allgemeinen nicht viel Wert auf derartige Schimpfereien und müssen nur bedauern, daß es noch Arbeiter gibt, die durch ihrer Dummheit den gegnerischen Parteien die Geschäfte besorgen, an denen die besten Herren eine große Freude haben, die sie aber selbst zu besorgen sich mandmal genieren. Vielleicht schwingt sich der liberale Bierbrauer einmal dazu auf, ernstlich das Wesen und Wirken der Parteien zu studieren und vielleicht kommt er auch zu der Ansicht, daß es eben Momente gibt, wo man ein rechter E... ist.

## Katholisches am Erzingen.

Man schreibt uns: Am Freitag, den 19. Juli, fand die Gründung des angefangenen kath. Arbeitervereins statt; eigentlich könnte man besser schreiben Angehellenvereins, denn es haben sich hauptsächlich nur Angehellen sowie angehende Angestellte unterzogen. Zu dieser Versammlung hatten sich auch einige Genossen eingefunden, welche den Vortrag des Referenten (ein Pfarrer von Erzingen) anhören wollten; aber da kamen sie schon an, dem Herr der Pfarrer Warthardt von hier, daß es sich um einen geschlossenen Gesellschaft handelt und nur diejenigen Zutritt haben, welche persönlich eingeladen sind. Auf diese Weise wurde es uns unmöglich gemacht, der Versammlung beizuwohnen, außerdem erklärte Herr A. noch, daß es sich nicht, wie es in der Zeitung stand, um einen Verein gegen die Sozialdemokratie handelt, da er einen Verein gegen den Streit und Kampf wolle, da sich lediglich die Industrie immer weiter entwidelt und es ja jedem freistehe, einen Verein zu gründen. Wenn nun der Herr Pfarrer denkt, daß wir ihm das so schön glauben, so dürfte er sich im Irrtum befinden, wir werden den Kampf aufnehmen und ihn zu führen wissen. Zu bewundern ist nur, daß sich die Herren erst allemal rühren, wenn wir schon längst da sind.

## Kohlennot.

Ein Gegenstand erster Sorge ist für die Handelskammer Karlsruhe die zurzeit empfindlich sich fühlbar machende Kohlennot. Es wurde beschlossen, eine Umfrage in dieser Hinsicht bei den Industriebetrieben des Bezirks zu veranstalten.

## Das badische Vaterland.

Aus Engen wird berichtet: In der Nähe von Anfeldingen wurde der 64 Jahre alte Sattler Franz Rauter, gebürtig von Wörth a. Rh., erhängt aufgefunden. Der Unglückliche, ein Veteran von 1870/71, zog unsterblich umher. Lebensüberdruß und die Abweisung von Versorgungsansprüchen dürften ihn zum Selbstmorde veranlaßt haben.

## Deutsche Politik.

Das Ende der blauen Postkarte in Württemberg.

Die württembergische Postverwaltung hat bisher auf Betreiben des Bundesrats von einer Erhöhung der Porto-

## tarife für den Orts- und Nachbarschaftsbesitzer Abstand genommen, obwohl die Regierung große Reue zeigte, sich dem Vorgehen der Reichspost anzuschließen. Württemberg ist zu einer solchen Maßnahme infolge seines Postreferatordates nicht gezwungen. Nun aber soll der verkehrspolitischen Reaktion des Nordens auch die württembergische rühmliche Ausnahmestellung gespart werden. Für Württemberg wird die Aufhebung der Ortsstarife viel schärfer wirken, weil hier der Tarif auf einer ganz anderen Grundlage aufgebaut ist als der Tarif der Reichspost. Die Regierung drängt aber zu einem Anschluß an die Tarife der Reichspost. Das einzige Zugeständnis, welches die zweite Kammer bei dem am Samstag stattgefundenen Beratungen über diese Frage erzielte, ist die hinauschiebung der Tarifänderung bis zum 1. April 1908. Während früher alle Parteien mit Ausnahme des Zentrums entschieden gegen eine Tarifserhöhung waren, ist die ganze Kammer, die Sozialdemokraten ausgenommen, infolge der feindsigen Haltung der Regierung plötzlich umgefallen. Es ist bezeichnend, daß solche Umsälle, wie erinnern nur an die Schwärzung in der Lage der Schiffahrtsabgaben, immer unter der Führung der Demokratie vorgenommen werden. Dabei spielt sich die letztere immer als angelegte Kletterin in der Not auf. Diesmal behauptet sie, sie wolle mit ihrem Umfall nur retten, was zu retten sei und rechnet es sich als Verdienst an, alle bürgerlichen Parteien auf einen Kompromißantrag geeinigt zu haben, nach welchem die Regierung bei der Erhöhung nur den Satz von 3 Pf. „ins Auge fassen soll“. Wie dieses Inaugefassen aussieht, wird man ja bald genug erfahren.

Den erneuten Umfall der Volkspartei übergeh unser Parteigenosse Dr. Lindemann in einer prächtigen Rede mit Hohn und Spott und auch den übrigen Parteien bereitete er recht peinliche Augenblicke. Die Sozialdemokratie beantragte, diese Frage jetzt überhaupt nicht mehr zu diskutieren und, wenn eine zwingende Notwendigkeit dazu vorliegen sollte, sie höchstens beim Etat von 1908 wieder zu besprechen. Der Antrag wurde aber gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt. Mit Recht warf Lindemann die Frage auf, wo denn die selbständige württembergische Postverwaltung bleibe, die der Vorgänger des jetzigen Ministers des Auswärtigen beim Abschluß des Postmarkenvertrags als „Sturmfrei“ bezeichnete. Die württembergische Regierung behauptet zwar, die Selbständigkeit an sich werde durch diesen Anschluß an die Reichspost nicht beeinträchtigt, aber man müsse Rücksicht nehmen auf die Reichspost aus nachliegenden Gründen. Diese von der Regierung verschwiegenen nachliegenden Gründe dachte Lindemann zum nicht geringen Aerger der Regierung auf und findet sie in dem Bestreben, sich die Vergünstigungen des Briefmarkenabkommens recht lange zu erhalten. Spöttisch und unter Heiterkeit des Hauses meinte Lindemann: Wir haben also jetzt eine Selbständigkeit an sich, die durch die arme Mühseligkeit der Reichspostverwaltung beschränkt ist. Neben schwachen finanziellen Gründen führt die Regierung auch nationale Rücksichten für die Erhöhung der Tarife ins Feld. Wir können diesen nationalen Grund nicht besser charakterisieren als durch die Wiedergabe der gravierenden Stelle der Lindemannschen Rede, die zugleich auch die ganze württembergische Politik der jüngsten Zeit trefflich beleuchtet. Lindemann sagte:

Und nun die nationale Rücksicht! Meine Herren, der nationale Gedanke wird uns ja von vielen Seiten gepredigt. Er wird besonders gern im Munde geführt von Journalisten der Zentralisation, und wir haben auch in dieser Beziehung unsere Tarife in Uebereinstimmung zu bringen mit den Reichstarifen, eine solche Mühe eines übertriebenen nationalen und Zentralisationsgedankens. Wunderbar ist nur immer, daß dieser Gedanke der nationalen Einheitspolitik dann herausgeholt wird, wenn es sich darum handelt, eine fortschrittliche Einrichtung des Südens aus der Welt zu schaffen. (Sehr richtig! links.) Aus nationalen Gründen soll der Anschluß an die Schiffahrtskasse Preußens erfolgen, und wir sollen auf die Abgabenfreiheit des Rheins verzichten, aus nationalen Gründen soll der Anschluß an die preußisch-hessische Selbständigkeit der württembergischen Eisenbahnenverwaltung aufhören; aus nationalen Gründen ist auch die vierte Klasse eingeführt worden; aus nationalen Gründen verlangen auch die preußischen Junker von uns, daß wir auf unser allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht verzichten; aus nationalen Gründen wird man uns auch unser freies Vereins- und Versammlungsrecht in der kommenden Zeit nehmen (Sehr gut! links) und aus nationalen Gründen verlangt man auch hier wieder den Verzicht auf unseren billigen Ortstarif. Es sind immer diese nationalen Gründe, die ins Feld geführt werden, um die wenigen fortschrittlichen Einrichtungen, die der Süden bisher noch besaß, zu zerstören.

Die Sozialdemokratie lehnte es ab, die verkehrspolitische Reaktion des Nordens auf Württemberg zu übertragen und sie ist sich bewußt, damit den Interessen des württembergischen Volkes am besten gebiet zu haben.

## Hausindustrie und Heimarbeit in Baden.

Aus dem gleichnamigen Werke der bad. Fabrikinspektion.

I. Für die Arbeiterklasse haben die Untersuchungen der badischen Fabrikinspektion eine um deswillen erhöhte Bedeutung, weil sie ihr die Kenntnis des Umfangs der Hausarbeit zunächst vermitteln. Dann aber auch deshalb, weil die Berichte über die Heimarbeit in den einzelnen Branchen die Möglichkeit geben, die soziale Schichtung der badischen Arbeiterschaft zu erkennen. Wir kommen also wiederholt geäußerten Wünschen nach, wenn wir in gedängter Kürze und unter Berücksichtigung des Raumes des Volksfreund täglich einen Auszug aus dem verdienstvollen Werke veröffentlichen.

2. 10 Tage, 20. Preis, all, 13. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

2. 10 Tage, 20. Preis, all, 13. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

2. 10 Tage, 20. Preis, all, 13. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

2. 10 Tage, 20. Preis, all, 13. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.





